

# Landmannschaft Ostpreußen

LANDESGRUPPE NORDRHEIN - WESTFALEN E. V.

59929 Brilon, Buchenring 21, Telefon: 02964-1037, Fax: 02964-945459

E-Post: [Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de](mailto:Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de)

[www.Ostpreussen-NRW.de](http://www.Ostpreussen-NRW.de)



## *Rundschreiben 4/2017*

*Dezember 2017*



*In der „guten alten Zeit“ brachten Sankt Nikolaus und Knecht Ruprecht die Gaben (siehe hierzu auch Seite 3)*

## **Liebe Leserin, lieber Leser dieses Rundschreibens,**

der Postversand dieses Rundschreibens ist aufwändig und teuer. Der Landesvorstand und die Geschäftsstelle bitten Sie deshalb, Ihre E-Post-/E-Mail-Adresse mitzuteilen, damit der Versand in Zukunft kostengünstig auf elektronischem Wege erfolgen kann.

Der E-Post-/E-Mail-Versand wird im Übrigen nicht von einer Mitgliedschaft in der Landsmannschaft Ostpreußen abhängig gemacht.

Im Gegenteil – wir möchten, dass unser Rundschreiben eine weitestmögliche Verbreitung findet. Gerne können Sie uns auch die E-Post-/E-Mail-Adressen von Interessenten mitteilen, an die wir unsere Rundschreiben zukünftig senden sollen – an Ihre Kinder und Enkel, an Nachbarn und Verwandte, an Freunde und Bekannte.

Aber: Wohlgermerkt, kostenlos ist der Versand nur per E-Post/E-Mail. Wer unser Rundschreiben per Briefpost erhalten möchte, muss Mitglied oder Fördermitglied sein.

E-Post/E-Mails an: [Geschaeftsstelle@Ostpreussen-NRW.de](mailto:Geschaeftsstelle@Ostpreussen-NRW.de)

### **Termine:**

- 17.03.2018** Landes-Delegierten- und Kulturtagung (Frühjahrstagung) in Oberhausen
- 08.07.2018** NRW-Landestreffen der Ostpreußen, Schlesier und Pommern auf Schloß Burg
- 27.10.2018** Landes-Kulturtagung (Herbsttagung) in Oberhausen

**Liebe Vorsitzende unserer Gruppen:  
Bitte achten Sie bei Ihren Planungen auf die Termine der Landesgruppe,  
um Überschneidungen zu vermeiden**



Liebe Landsleute,

die Abbildung auf der Frontseite unseres Rundschreibens zeigt Knecht Ruprecht, der in der „guten alten Zeit“ die Gaben brachte – nicht der ältere Herr mit weißem Rauschbart und einem mit rotem und weißem Pelz verbrämten Gewand, der erstmals 1931 von der Coca-Cola Company für eine Werbekampagne eingesetzt wurde.

Für mich ist der „Coca-Cola-Weihnachtsmann“ ein Sinnbild für die Kommerzialisierung und Amerikanisierung des Weihnachtsfestes.

Dies ist nicht meine Sache, nicht die Art, wie ich dem Weihnachtsfest begegne. Ich sehe mich dem Brauchtum und der Tradition verpflichtet. Tradition im guten, im bewahrenden Sinne. Der wirklich traditionsbewusste Konservative ist Neuem stets aufgeschlossen – wenn das Neue denn besser als das Alte ist. Doch im Gegensatz zu den unkritisch Fortschrittsgläubigen stellt der Konservative das Neue stets auf den Prüfstand.

In diesem Sinne stehe ich dem Weihnachtsrummel und der

Vermarktung des Weihnachtsfestes, seiner Verkitschung und Sinnentleerung höchst kritisch gegenüber.

Doch ich bin mir sicher, unter Ostpreußen bin ich mit dieser Ansicht nicht alleine.

Wir Ostpreußen sind traditionsbewusst und unseren heimatlichen Gepflogenheiten und Bräuchen verpflichtet, wohl wissend, dass früher nicht „alles besser“ war.

Doch das Liebgewordene erneut herbeisehen – was soll daran falsch sein? In der Familie, in Freundschaften wieder „froh vereint“ sein – das erfasst auch mich immer wieder aufs Neue.

Während ich über diesen Aspekt nachdenke, entdecke ich für mich den Schlüssel zum Verständnis in diesem „aufs Neue“. Ich möchte etwas „erneut“ erleben, also das Bewährte und Wohlbekannte nicht als hundertprozentige Kopie des Gewesenen, sondern weiter entwickelt, im Augenblick überraschend. In Deutschlands traditionellem Silvester-Fernsehsketch „Dinner

for One“ fragt Butler James: „The same procedure as last year, Miss Sophie?“ Und Miss Sophie antwortet: „The same procedure as every year, James.“ Immer dasselbe – und immer wieder anders.

Weil wir uns ändern, ändert sich alles. Weil wir dasselbe mit anderen Augen, auf dem Hintergrund neuer Erfahrungen wahrnehmen, ist es stets etwas Neues.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine wundervolle Vorweihnachtszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest. Ich wünsche Ihnen allen ein traditionelles Fest nach gutem, christlichem Brauch, doch mit vielen überraschenden und erfreulichen Geschehnissen.

Zugleich wünsche ich Ihnen für das Jahr 2018 alles erdenklich Gute, Glück und vor allem Gesundheit.

Herzlichst  
Ihr

Wilhelm Kreuer  
Vorsitzender der LO NRW

## Letzte Chance Von Willy Wimmer

Wir haben es in der Hand. Darüber sollte sich jeder in unserem Land im Klaren sein. Der Wahlkampf hatte seinen Namen nicht verdient. Er entspricht so ganz dem Wirken einer Regierung der „Großen Koalition“. Durchziehen und sich jede Begründungspflicht verbitten.

Das war das Motto der Regierungszeit von vier Jahren. Noch nie in der kurzen Geschichte einer durchgehend parlamentarischen Demokratie in Deutschland haben die Regierenden so abgehoben, wie das für die letzten vier Jahre festzustellen gewesen ist. Sollten die Bürgerinnen und Bürger dennoch die Begründung für Regierungshandeln einfordern, wurde an den Rand gedrängt, beschimpft und der in Deutschland letzte Hammer der Diffamierung seitens der Regierenden und ihrer Hof-Presse herausgeholt.

Diese Form von Presse lässt sich für alles und jedes im Regierungsinteresse einspannen und man fragt sich nur noch, wann unliebsame Zeitgenossen durch sie für „ächtenswert“ oder gar Schlimmeres erklärt werden. Pressefreiheit und Presseverantwortung ist in Deutschland nur noch

etwas für Feierstunden im Regierungsauftrag oder durch transatlantische Netzwerke.

Wir wählen unter den gegebenen Umständen eine Regierung — wählen wir auch eine Opposition, die diesen Namen verdient?

Die letzten Jahre haben das Grunddilemma unseres Staates offenbart. Es wird an vielem deutlich, auch an den Äußerungen aus den Kirchen oder Gewerkschaften. Wer hat einmal aus dem Mund von Vertretern dieser Organisationen ein durchgehaltenes und machtvolleres Wort gegen die NATO-Dauerkriege gehört, die eine Wurzel des heutigen Übels ausmachen? Stattdessen bläst man sich bei den Folgewirkungen auf und schaltet das Licht aus. Verkommener kann es kaum sein. Wo ist da die Verantwortung, das Land vor dem Schlimmsten zu bewahren, wenn die Regierung sich durch ein Maximum von Willfährigkeit auszeichnet?

Und die bisherigen Parteien, die zwar im Bundestag saßen, aber nur ein Interesse hatten: alles zu unternehmen, um der kommenden Bundesregierung angehören zu können. Dadurch wurde erst die

Grundlage dafür geschaffen, einen Bundestag zu erleben, der sich im politischen Sinne „verdrückt“ hatte, als es am 4./5. September 2015 durch eine einsame Entscheidung der Frau Bundeskanzlerin an die Substanz der rechtsstaatlichen Ordnung unseres Staates ging.

Soll das jetzt so weitergehen? Glaubt irgendjemand allen Ernstes, dass unser Land dieses Maß an Verantwortungslosigkeit durch die Parteien, die nicht in der Regierung sind, aushält? Es mag „politische Schmutzdelinquenz“ geben. Da sollten sich aber diejenigen an die eigene Nase fassen, die den normalen politischen Diskurs im Lande so hinterhältig verhindern. Oder ist das das strategische Ziel: Erst wird die rechtsstaatliche Ordnung über eine „humanitäre Intervention“ gegen die normalste staatliche Verpflichtung der Welt ausgehebelt und anschließend der Diffamierungs-Keil gegen jene Teile der Bevölkerung betätigt, die diesen Schwindel nicht mitmachen.

**Abdruck mit freundlicher  
Genehmigung des Verfassers**

## **Königsberg? In den Medien: Nein danke**

Die Fußball-WM im Juni 2018 in Russland wirft medial ihre Schatten voraus. Einige Spiele werden in Ostpreußens Hauptstadt durchgeführt. Während die russische Hauptstadt Moskva (Москва), die seit ihrer Gründung russisch besiedelt ist und nie eine angestammte deutsche Volksgruppe hatte, in den Medien meist eingedeutscht „Moskau“ bezeichnet wird, wird die seit ca. 800 Jahren deutsch besiedelte Hauptstadt Ostpreußens Königsberg ausschließlich mit dem russischen Kunstnamen Kaliningrad bezeichnet. Obwohl selbst die nun überwiegend einheimischen Russen umgangssprachlich gerne den Ausdruck „Kenig/Кёниг“ verwenden! Der russifizierte Name – wenn auch nicht amtlich – lautet Кёнигсберг und wird vor Ort ebenfalls gebraucht.

Aber für die deutschsprachigen Medien ist es eine gewaltige „Belastung“, diese Stadt im Zuge der WM häufig erwähnen zu müssen. Um diese erträglicher zu machen, vermeiden sie jedweden Bezug auf den Namen Königsberg und auf die Provinz Ostpreußen. Auch für nähere Bindungen des ca. 40%-Anteils an Europa haben die meisten Politiker hierzulande wenig übrig (dzt. gibt es vom südlichen ins mittlere Ostpreußen nicht einmal einen fahrplanmäßigen Zug, nur 3 Buspaare/Tag. Ebenso wenig zwischen dem mittleren (russischen) und dem nördlichen (litauischen Teil) ...

**Entnommen: Peter Baalman im Sudetendeutschen Pressedienst (SdP) vom 4. Dezember 2017**

### **Kommentar von Wilhelm Kreuer**

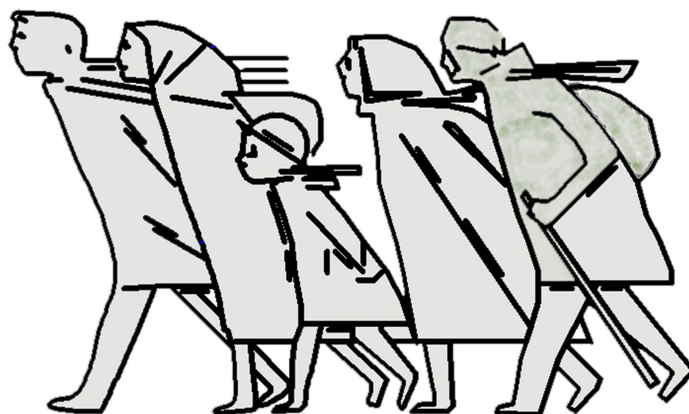
Die russischen (litauischen/polnischen) Namen für ehemals deutsche Städte in Ostpreußen zu verwenden, mag dem Anliegen der Medien geschuldet sein, politisch korrekt zu handeln. Doch wie steht es mit der Korrektheit gegenüber den ehemaligen deutschen Bewohnern dieser Städte und der deutschen Gebiete aus?

Nun, vielleicht wird man mir vorwerfen, ich sei ewiggestrig. Vielleicht auch, dass die deutschen geografischen Bezeichnungen Vergangenheit sind, „ehemalig“ sozusagen. Doch das sind sie nicht. Sie sind nicht ehemalig, sondern erhalten geblieben, als Teil unserer deutschen Sprache und unserer Geschichte. Übrigens einer Sprache und Geschichte, die alle Deutschen angeht, nicht nur die Vertriebenen.

Wenn wir „Warschau“ statt „Warszawa“ und „Prag“ statt „Praha“ sagen dürfen, dann doch wohl auch „Posen“ statt „Poznan“, „Danzig“ statt „Gdansk“, „Königsberg“ statt „Kaliningrad“ und „Memel“ statt „Klaipeda“. Übrigens bestanden Ortsnamen im deutschen Sprachgebiet und in den Nachbarländern schon Jahrhunderte nebeneinander, je nach der Sprache, in der sie verwendet wurden. So können auch die Polen Dresden nach wie vor „Drezno“ nennen, ohne dass wir ihnen dies vorhalten. Ein Beispiel in der westlichen Nachbarschaft: Lüttich wird von seinen (wallonischen) Einwohnern „Liège“ und von den Flamen „Luik“ genannt. Auch Königsberg wurde und wird von unseren Nachbarn unterschiedlich genannt: von den Polen „Królewiec“ und von den Litauern „Karaliautschi“. Die Russen nannten es früher „Kenigsberg“, erst die Sowjetunion verordnete den Namen „Kaliningrad“, nach einem Stalin blind ergebenen Funktionär und Massenmörder.

Wie auch immer, wir Ostpreußen reisen oft und gerne in unsere frühere Heimat, ob sie heute in Litauen, Polen oder in Russland liegt. Niemand dort hat etwas dagegen, wenn wir die deutschen Namen anstelle der heutigen verwenden. Sie wundern sich eher, wenn wir die litauischen/polnischen/russischen Bezeichnungen verwenden und – bei meist mangelhaften Fremdsprachenkenntnissen – diese in aller Regel falsch aussprechen.

Deshalb fordere ich mehr Selbstbewusstsein in dieser Frage und vor allem auch ... Rücksichtnahme auf uns, die Vertriebenen.



### **Wir danken und gratulieren**

Der Landesvorstand gratuliert Frau **Gerda Wornowski**, Düren, zu ihrer neuen Funktion als Bezirksreferentin West. Frau Gerda Wornowski hat die Nachfolge von **Manfred Ruhnau**, Sankt Augustin, angetreten. Beide werden wir in der kommenden Ausgabe unserer LO-Nachrichten noch ausführlich würdigen bzw. vorstellen.

**Am 29. Oktober 2017 feiert die Neusser Gruppe (Vorsitzender: Peter Pott) ihr 65-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass hielt der langjährige Bundestagsabgeordnete Dr. Heinz Günther Hüscher eine beachtenswerte Festrede, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen. Dr. Heinz Günther Hüscher ist Inhaber des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, des Verdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen, des „Hessenpreises“ und des Verdienstordens Pro Merito Melitensi. 2014 wurde er mit der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft der Banater Schwaben, der „Prinz-Eugen-Nadel“, ausgezeichnet. Die Rede drucken wir auszugsweise ab:**

Ostpreußen – Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen – als Rheinländer habe ich dieses schöne und eindrucksvolle Lied oft gemeinsam mit Ihnen, liebe Ostpreußen, gesungen. Nun wissen Sie, liebe Ostpreußen, über Ihre Heimat weit mehr als ich, der nie in Ostpreußen war. Neues kann ich Ihnen nicht vortragen zumal Sie schon so viele Reden über Ihre Heimat gehört haben. Aber ich kann Ihnen von den Begegnungen eines Rheinländers aus Neuss mit Ostpreußen und den Ostpreußen berichten – was ich nun zu Ehren Ihres heutigen Tages tun möchte.

Zu den ersten Städtenamen, von denen ich, noch nicht in der Schule, erfuhr, gehörte Königsberg. Mein Großvater erklärte mir die Reichsstraße 1, die von Aachen über Neuss nach Königsberg führte. 1392 km lang! Wenn es nach meinem Sohn ginge, dann hat sie zwei Teile, jeweils von Neuss ausgehend: A nach Aachen, B nach Königsberg – also, weil von Neuss für den Neusser alles ausgeht! Königsberg, ein fernes Ziel in Deutschland und die Stadt, von der ich so – noch keine 5 Jahre alt – erfuhr. Königsberg ist mir tief ins Gedächtnis eingepreßt.

Von der Memel sangen wir damals unwissend wie von der Maas. An der Maas bei Venlo in den Niederlanden begann im September 1944 mein eigener Kriegseinsatz. Da dachten wir – 15-jährig – auch daran, was nun eigentlich an der Memel im fernen Ostpreußen geschehe und fragten uns, ob denn „von der Maas bis an die Memel“ wirklich richtig sei. Aber Stadt und Fluss waren fester Bestandteil unseres Wissens.

Zu Beginn des Krieges waren ostpreußische Regimenter an den Rhein – auch nach Neuss – gekommen. Zum ersten Mal hörte ich die ostpreußische Sprache. Sie schien ein wenig fremd, war aber anheimelnd – so, wie die unsrige Sprache, das Rheinische, den jungen Soldaten aus Ostpreußen ein

wenig fremd erschienen sein mag. Aber wir verstanden uns.

Wieder einige Jahre später – der Krieg ging seinem schrecklichen Ende entgegen – lag auch Neuss in Trümmern. Es häuften sich die unheilvollen Nachrichten über das, was in Ostpreußen 1944 und 1945 und dann bis 1947 geschah. In nur wenigen Bildern sahen wir und aus vielen Nachrichten hörten wir von den Kriegsgräueln auf deutschem Boden im Osten, von der Flucht von Millionen, ihren unbeschreibbaren Bedrängnissen, von erschütternden Schicksalen und von Verbrechen, vom Untergang der Wilhelm Gustloff und anderer Schiffe, die retten sollten. Wir Rheinländer, vom Bombenkrieg betroffen, litten mit unseren Landsleuten im Osten und begannen zu begreifen, dass Sie bei allem anderen Elend nun auch noch Ihre Heimat verloren. Geliebte Heimat, die wir für uns hatten behalten können.

Dann mehrten sich die Nachrichten über die unheilvolle Vertreibung derer, die noch in Ostpreußen geblieben waren und nicht für Polen optieren wollten.

Nach 1945 kehrten mehr als 30.000 Evakuierte in das weitgehend zerstörte Neuss zurück. Politik und Verwaltung unter einer strengen aber korrekten britischen Besatzung mussten den Mangel verteilen, eingreifen, wegnehmen und zuteilen – mit unzähligen oftmals dramatischen menschlichen Problemen des nur schleppenden Wiederaufbaus und einer mangelhaften Versorgung verbunden.

Als die ersten Flüchtlinge und dann die Vertriebenen aus dem deutschen Osten kamen, wuchsen die Probleme auf ein Maß, das sich die junge Generation heute gar nicht vorstellen kann. Wir aber haben Sie in unserer Erinnerung.

Unter den letztendlich 40.000, die nach Neuss kamen, waren viele Ostpreußen. Sie und ihre Landsleute. Wie viele es aus Ostpreußen waren, weiß ich nicht. Ich war – um mein Studium zu verdienen – Reporter bei der NGZ – 10 Pfennig für jede gedruckte Zeile – Man schickte mich los, wenn wieder einmal ein Transport angekündigt war. Ich habe sie gesehen – die Gesichter der Ostpreußen – damals – von Leid und Strapazen gezeichnet, die Gestalten ausgehungert, elend, mit nur wenig Hab und Gut. Sie bangten um ihre Zukunft und sie kämpften um sie. Nicht alles lief glatt. Im Lebenskampf um Arbeit und Wohnung stießen sich hart die Interessen der Einheimischen und der rückkehrenden Evakuierten mit der wachsenden Zahl der Neubürger.

Heute können wir rückblickend – vielleicht etwas verklärend – feststellen: Wir haben es geschafft: Rheinländer, Neusser, und Ostpreußen. So sei denn das, was nicht vom Besten war, zwar nicht verschwiegen. Aber freuen wir uns, sie, die Ostpreußen, und wir die Rheinländer, über positive Begegnungen, gute und gewachsene Freundschaften und unseren gemeinsamen Erfolg. Ich tue es jedenfalls.

Manch gute Ehe kam zu Stande. Einige kennen sie bestimmt. Sicher sind einige hier im Saal. Die ostpreußischen Mädchen waren bei uns jungen Rheinländern sehr beliebt, weil sie fleißig, brav und tüchtig waren und etliche Schönheiten waren auch darunter. Es war eine Freude sie zu sehen. Das taten wir dann auch. Ostpreußische Männer waren beliebt, weil sie anpackten, Disziplin kannten und zu schätzen wussten, was im Rheinland gut war. Es entstand und es bewährte sich die Überzeugung: Ostpreußische Pflichterfüllung und rheinische Gelassenheit: das ist eine gute – das ist die beste Mischung – die es in Deutschland gibt.

Nun kamen in das damals katholische Neuss viele evangelische Christen. Wir Katholiken staunten manchmal und wir mussten uns umstellen. Die evangelischen Glaubensbrüder mussten sich an einiges gewöhnen, was sie so nicht kannten. Den Ostpreußen aus dem katholischen Ermland wird da manches leichter gefallen sein. Nun: Es hat ein wenig gedauert. Strenge Ostpreußen und leichtlebige Rheinländer mussten begreifen lernen, dass wir nur den einen, und zwar denselben, Gott haben und, dass

wir alle Kinder Gottes sind – wo auch immer wir geboren wurden und aufgewachsen sind.

Für die rheinische Leichtigkeit des Lebens gab es nicht bei allen strengeren Ostpreußen Verständnis. Aber auch das hat sich eingependelt. Ostpreußen sind Neusser Heimatfreunde geworden. Sie tun bei den Schützen mit. Gleich zwei Ostpreußen wurden Schützenkönige: Ihr Vorsitzender Peter Pott, der Schreinermeister, 1972 in Hoisten, und im gleichen Jahr Alfred Westphal, der liebenswürdige und erfolgreiche Kaufmann an der Produktenbörse, in der Stadtmitte. Mit dem Karneval schienen es die Ostpreußen aber nicht so zu haben. Ich habe sie da nicht angetroffen – vielleicht habe ich mich auch geirrt. Aber viele waren im Sport und in den gesellschaftlichen Zusammenschlüssen dabei. Insbesondere bei den Heimatfreunden. Denn Heimatliebe verbindet ganz unabhängig davon, wo die Heimat geographisch liegt, ob sie verloren wurde oder neu gewonnen werden konnte.

Wer – wie die Ostpreußen – so viel – ja fast alles verloren hatte, musste umso mehr anpacken und arbeiten. Es entstand ein harter Wettbewerb zwischen den Einheimischen und unseren neuen Mitbürgern. Als Einheimischer sage ich: Gut so. Denn so wurde die genügsame Bequemlichkeit mancher Neusser aufgerüttelt. Auch wenn es für Alteingesessene mal ungemütlich gewesen war: Die neuen Kräfte, die sich wieder etwas schaffen wollten, haben mit ihrem Einsatz unserer Stadt sehr gut getan.

Der Zusammenbruch der kommunistisch-sozialistischen Systeme im Osten, unsere Wiedervereinigung, der Fall der Mauer und des Eisernen Vorhanges und schließlich der Beitritt Polens zur Europäischen Union schufen neue politische Tatsachen und neue Freiheiten. Ich konnte daran mitwirken. Ostpreußen, Schlesien, Pommern konnten nicht zurückgewonnen werden. Aber die Grenzen wurden durchlässig. Die alte Heimat kam nicht zurück, Sie wurde jedoch wieder erreichbar. Viele Ostpreußen aus Neuss haben das für sich genutzt. Ihrem Vorsitzenden Peter Pott und seiner Frau, einer Neusserin, sei ein ganz herzlicher und besonderer Dank gesagt. In mehr als 50 Reisen nach Ostpreußen haben sie für viele ihre alte Heimat wieder erreichbar gemacht. Sie sind auch gute Neusser. Ich freue mich darüber. Denn so



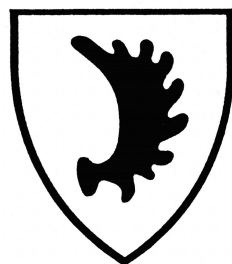
wird für uns alle ein Stück deutscher gemeinsamer Geschichte und Kultur ungeachtet des Verlaufs der Staatsgrenzen erhalten und gerade in Neuss sichtbar.

Zu dem ganz besonders Positiven, was ich als Rheinländer wahrgenommen habe, gehört die Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen in Neuss vor 65 Jahren. Wir feiern sie heute. Rückblickend gesehen war die Gründung der Landsmannschaft in Neuss ein Glücksfall. Die Landsmannschaft Ostpreußen ist eine Erfolgsgeschichte. Mehr noch: Gründung und Fortbestand sind Symbole und Leuchttürme dafür, was aus größter Not zum Guten gewendet werden kann, wenn wir das wollen und wenn wir anpacken. Hin und wieder war ich gerne dabei. Es waren glückliche Begegnungen eines Rheinländers mit der deutschen Landschaft Ostpreußen und den Ostpreußen. Keine möchte ich missen. Den Zusammenhalt und die Solidarität unter den Ostpreußen bewundere ich.

Peter Pott ist seit Jahren ihr Vorsitzender und darüber hinaus der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen und Flüchtlinge im Kreis Neuss. Er ist mein Hausnachbar. Jede unserer vielen Begegnungen haben das ganz Besondere: Der Ostpreuße Peter Pott passt zum rheinischen Nachbarn und ich hoffe, ich auch zu ihm. Peter Pott leistet, beeindruckend von seiner Ehefrau Henrica unterstützt, eine großartige Arbeit. Der von ihm angeregte Wald mit Bäumen, die aus Ostpreußen bekannt sind, Eichen und Buchen, ist eine weitere und aktuelle Erinnerung an die alte Heimat. Sie wird uns alle überdauern.

Heute aber sage ich zum guten Schluss nebst meinen von Herzen und von Überzeugung kommenden Glückwünschen zum Geburtstag der Landsmannschaft Ostpreußen in Neuss und Ihnen, liebe Ostpreußen: Danke!

**Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verfassers**



## Spendenbitte

*Liebe Leser unseres Rundschreibens,*

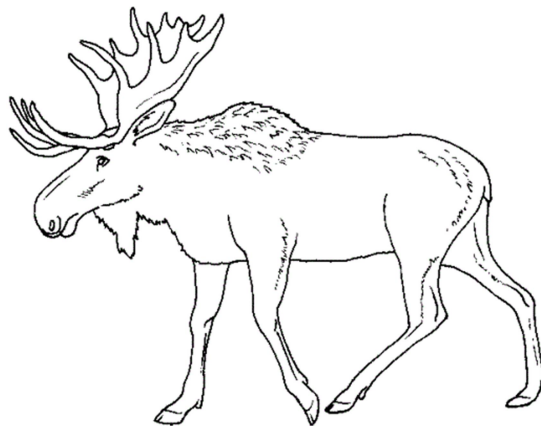
*wir, der Vorstand der Landesgruppe, möchten das Rundschreiben in Zukunft weiter verbreiten als bisher. Wir sind der Ansicht, dass wir gerade in der heutigen Zeit nicht aufgeben dürfen, denn wir haben noch viele Forderungen an die Politik. Auch für uns selbst gilt, dass wir noch Vieles zu erledigen haben. Es gilt, das Wissen um die Katastrophe, welche die Ostpreußen und anderen Vertriebenen aus Gebieten innerhalb und außerhalb des Deutschen Reichs getroffen hat, in die Zukunft zu tragen. Dafür benötigen wir Ihre Unterstützung. Spenden Sie oder unterstützen Sie uns durch Sachspenden (z. B. durch Bücherspenden). Nur so können wir auf dem eingeschlagenen Weg weitermachen.*

**Spendenkonto: DE89 3005 0110 0073 0020 73**

*So komme denn, o Weihnacht zu uns in unser Haus  
und lösche allen Hader und alle Zwietracht aus.  
Lass Frieden wieder werden auf unserm Erdenrund  
und mach' die kranke Menschheit von innen her gesund.*

*Schenk ihr nur ein Erbarmen und deine Liebe neu.  
Dass sich ihr Herz erquicke und seines Lebens freu'.  
So komme denn, o Weihnacht, zu uns in uns're Welt  
und überstrahl' das Dunkel in Herzen, Haus und Feld.*

*Hans Bahrs 1917 – 1983  
1980 Friedlandpreis der Heimkehrer*



Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

**Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.**

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V.  
Vereinsregister Nr. 4172, AG Düsseldorf  
Geschäftsstelle: Brigitte Gomolka, Buchenring 21, 59929 Brilon  
Telefon: 0 29 64 – 10 37, Telefax: 0 29 64 – 94 54 59  
E-Post: [Geschaeftsstelle@Ostpreussen-NRW.de](mailto:Geschaeftsstelle@Ostpreussen-NRW.de)  
Internet: [www.Ostpreussen-NRW.de](http://www.Ostpreussen-NRW.de)  
Bankverbindung und Spendenkonto: DE89 3005 0110 0073 0020 73